

Lokal

WETTLAUF MIT DEN GÖTTERN

Die Münchener Pianistin Birgitta Lutz im Theodor-Zink-Museum

VON UNSEREM MITARBEITER
REINER HENN

► „Ein kleines Publikum ist ein elitäres Publikum.“ Mit dieser lapidaren Feststellung begann die Münchener Konzertpianistin Birgitta Lutz ihr Klavierkonzert am Donnerstag im Theodor-Zink-Museum. Im Hinblick auf ihren gigantischen Marathonlauf über die Tasten mit etwa 40 Präludien oder Variationen könnte man darüber spekulieren, ob sie nicht ohnehin mehr den Göttern in den Weiten des Olymp imponieren wollte.

Birgitta Lutz kennt nämlich kein Raum-, Temperatur- oder Zeitgefühl, wenn sie sich zu vorgerückter Stunde ihrem selbst gestellten, hohen programmatischen Anspruch hingibt. Für diese als Gesprächskonzert konzipierte Soirée wählte sie die beiden Klaviergattungen Präludium und Variationszyklus aus. Mit dem verbindenden thematischen Leitfaden „von wohltemperiert bis feurig“ wurden so vergleichend Werke dieser Gattungsbereiche unterschiedlicher Stilepochen präsentiert, dazu werk- und rezeptionsgeschichtlich fundiert kommentiert und analysiert, was den Einstieg in die ambitionierte Vortragsfolge erleichterte.

Birgitta Lutz ist zweifellos eine Künstlerin mit großer Ausstrahlung, mit einem schier unerschöpflichen Reservoir an spielerischen Mitteln bei einem riesigen Repertoire an Meisterwerken, die sie alle auswendig und souverän vorträgt. Dennoch ist sie aber nicht nur Repräsentant eines modernen, spezialisierten Künstlertums, sondern vielleicht auch ein Opfer desselben. Will sagen: ausgesetzt dem Druck einer pianistischen Schule, die sich unaufhörlich dem Wettlauf waghalsiger Tempi und kraftbetontem Spiel mit Brillanz (oder Selbstdarstellung?) um jeden Preis aussetzt.

Einige Beispiele: Sie beginnt die Vortragsfolge mit Präludien aus Bachs Zyklus des „Wohltemperierten Klaviers“ mit jenem in C-Dur mit den harfenartig modulatorisch fortschreitenden Akkordbrechungen zunächst überzeugend feinsinnig. Ihr gelingt eine subtile Charakterisierung der gebrochenen Akkorde in ständig wechselnden Klangfarben und dynamischen Schattierungen. Ein Geniestreich. Doch bei den folgenden Präludien fehlten auf Grund zu schneller Tempi und an



Kraftbetontes Spiel: Birgitta Lutz im Zink-Museum.

—FOTO: GIRARD

manchen Stellen unklarer Struktur Bruchteile zur vollen Präzision, was sie allerdings geschickt mit einem Rubato überspielt. Überhaupt war es hier und bei den Variationen von Mozart (über ein Thema des Cellisten und Zeitgenossen Dupont) sehr schwer, bei diesen rasanten Tempi den organischen Fluss, die innere Lockerheit anstelle einer ständigen Anspannung zu erhalten. Ihr Anschlag wirkte bei einigen Bach-Präludien zu trocken und hart sowie streng.

Bei Mozart gelangen ihr kristalline Strukturen in bestechender Klarheit. Allerdings mit einem Anschlag, der scharfe Kontraste und deutliche Konturen wie in Stein meißelt und dabei unerbittlich mit Nachdruck agiert. So wirkt dieser Mozart wie eine Mutprobe für sportive Höchstleistungen.

Nach den ebenfalls diskussionswürdigen Interpretationen der Préludes von Chopin, bei denen mehr Klangfarben und Nuancen denkbar sind, fand sich zum Ausklang des ersten Konzertteils ein Klavierzyklus, für den sie geradezu prädestiniert schien. Mendelssohns „Variations sérieuses“ mit den fulminant vollgriffigen Passagen zeigten ihre Stärken in der Entfaltung eines orchestral inspirierten Klangs mit

kraftvollen eruptiven und emphatischen Ausbrüchen im positiven Sinn.

Dies kam auch beim Prélude von Rachmaninoff mit suggestiver Überzeugungskraft zum Ausdruck; weniger dagegen in den jazzig angehauchten, eher verspielt und verträumt gedachten Préludes von Gershwin, bei denen ihr Tonfall zu klassisch wirkte. Auch mit der Wahl der Zugabe, dem spanischen Kolorit von Albeniz, war sie nicht aufs Beste beraten, versuchte sie mehr das Stück als brillante Etüde anzulegen, als das typische Idiom herauszustellen.

Diese Pianistin und Pädagogin ist seit 2001 auch als Komponistin erfolgreich. In Kaiserslautern stellte sie einen eigenen Zyklus mit zwölf Variationen vor, die eine Art Charakterstudie sind. Sie wirken wie ein Kaleidoskop musikgeschichtlicher Auseinandersetzungen mit Anklängen aus verschiedenen Stilarten und Gattungen und sind doch weit mehr als die Summe ihrer reichen pianistischen Erfahrungen. Birgitta Lutz zeigt in ihren Kompositionen einen eigenen, lebendigen Stil, der mehr in spätromantischer Tradition steht, dabei aber das Klangspektrum und die Vielfalt an Spielfiguren noch mehr ausreizt.

Quelle:
Verlag: DIE RHEINPFALZ
Publikation: Pfälzische Volkszeitung
Ausgabe: Nr. 121
Datum: Samstag, den 26. Mai 2007
Seite: Nr. 17